



**Michael Heymel**

***Die Johannesoffenbarung heute lesen***

Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2018

140 S., € 14,90

ISBN 978-3-290-18141-3

**Robert Mucha (2020)**

Es steht außer Frage: Die neutestamentliche Apokalypse erfährt seit einigen Jahren eine neue Aufmerksamkeit in der theologischen Debatte wie auch der öffentlichen Wahrnehmung. Das 2018 von Michael Heymel (i.F.: Autor) verfasste Buch in der Reihe „bibel heute lesen“ versucht die Johannesapokalypse (i.F.: Offb) wie alle anderen Bücher dieser Reihe laut Umschlagstext in folgender Weise auszulegen: „Fundiert, aber ohne theologisches Wissen vorauszusetzen, zeigen Autorinnen und Autoren, wie man die Bibel heute lesen kann.“

Schon in der Einleitung macht der Autor deutlich, dass es ihm um eine Beschäftigung mit dem Text auf Basis historischer Fundamente ankommt und die Offb nichts über realhistorische Ereignisabfolgen prophezeit. Sehr kurz – man könnte auch sagen: leider zu kurz in Bezug auf die Bedeutung der Thematik – werden die verschiedenen Zugangsweisen zur Schrift dargestellt (S.23-25), bevor dann vor der eigentlichen Sichtung des Werks zwei Beispiele der Rezeptionsgeschichte vorgestellt werden: Zum einen ein Beispiel aus der Musik (Frank Martins Oratorium „In terra pax“) und zum anderen eines aus der Literatur (Dantes „Göttliche Komödie“). Letzteres war einigermaßen erwartbar, während das zum Weltkriegsende 1945 komponierte Oratorium auch für viele Kenner der Thematik eine sicher erfrischend neue Information sein mag.

Nachfolgend wird Offb als literarisches Kunstwerk vorgestellt. Der Autor beschreibt den starken Rückbezug des Sehers auf alttestamentliche Literatur und greift den Diskurs innerhalb der Wissenschaft um die Frage der Offb als Untergrund- und Widerstandsliteratur auf. Bei der Verfasserfrage irritiert der Autor mit Mutmaßungen

über eine gemeinsame Autorenschaft der Offb mit dem Johannesevangelium, die in der Forschung weitgehend verneint wird („Man kann sich ihn [den Seher Johannes; R.M.] zum Zeitpunkt der Abfassung der Offenbarung als alten, hochbetagten Mann vorstellen und annehmen, dass ein Mensch im Alter Einsichten gewinnt, die ihm früher, unter anderen Lebensumständen, nicht zugänglich waren.“ S. 43). Leider lässt der Diskurs, den der Autor bzgl. der Datierung der Offb beschreibt, neuere Ansätze zu Spätdatierungen (etwa durch Thomas Witulskis Arbeiten zum Kaiserkult) außen vor und ist sehr stark von der Verfasserfrage her gedacht. Mag die Forschung auch die Datierungsfrage mit guten Gründen stark zugunsten der Ära Domitians entscheiden, wäre ein entsprechender Hinweis auf andere Datierungsüberlegungen hier doch wünschenswert gewesen.

Erst jetzt – nach Wirkungsgeschichte und literarischer Anlage – wird der Aufbau des Buches dargelegt. Das Kapitel steht so geschlossen im Buchkontext, dass es fast wie ein Fremdkörper wirkt und es endet abrupt mit einer Einteilung der Offb nach Palmer in „5 Akten“, die den Leser etwas fragend hinterlässt (siehe S. 52).

Das Herz dieses Einleitungsbuches ist und muss der Durchgang sein, der den Lesenden einerseits einen inhaltlichen Abriss über die Offb gibt und andererseits eine Kurzeinordnung der Sprachbilder und Motive zu geben versucht. Dabei fällt auf, dass bestimmte Stellen intensiver betrachtet werden (etwa der lange Exkurs über den Chiliasmus; S. 76-81) und andere nur eher grob (z.B. Offb 5-7 im Vergleich zum stärker ausgelegten Kapitel Offb 4; S. 64-69). Das ist an sich vollkommen legitim und unvermeidbar – es kommt nur der Eindruck auf, dass dieser Durchgang für „Offb-Anfänger“, an die sich ja die Buchreihe richtet, zu unverständlich sein könnte und dieser Durchgang für Offb-Fortgeschrittene oder gar -Experten zu seicht und grob ist. Die Auswahl dieser genauer betrachteten Stellen wird nicht erörtert und wirkt somit etwas beliebig.

Theologisch ist anzumerken, dass der (bekanntermaßen in der protestantischen Theologie in besonderer Weise gefüllte) Begriff der „Gemeinde“ im Buch besonders stark betont wird, obwohl er zeithistorisch und auch exegetisch hier eher fehl am Platz ist, da der Seher eine universale Heilsgemeinschaft im Blick hat, die man in diesem Begriff nicht notwendigerweise gleich mithört (z.B. „Die Gemeinde ist der Ort, wo Himmel und Erde zusammentreffen.“, S.83; später auch: „Die Kirche, das ist zunächst: Die Gemeinde des Herrn Jesus Christus.“; S.119).

Vollständig an Expertinnen und Experten adressiert scheint dann der forschungsgeschichtliche Durchgang zu sein, der die Offb als „Christliche Untergrundliteratur“ betrachtet. Diese Auslegungslinie wird von Heinrich Bullinger (16. Jh) über Kornelis Miskotte (1944; Offb als Trostbuch), Jacques Ellul (1975), Allan Boesak (1981), Pablo Richard (1996; „Himmel als Ort der Armen“; S. 108) bis schließlich zu Klaus

Wengst (2010) beschrieben. Diese Ausleger stehen somit für eine jeweils unterschiedliche Lesart zu einem je anderen Zeitpunkt der Welt- und Theologiegeschichte, was höchst interessant ist – doch es werden dabei diejenigen, die sich über die Johannesapokalypse und deren Bildwelt informieren wollen, hier etwas vergessen. Dieser, das sei nochmals betont, für Leserinnen und Leser mit Vorkenntnissen sehr aufschlussreiche Durchgang nimmt einen vergleichsweise großen Teil des Buches in Beschlag und schafft so auch eine leichte Schiefelage zu dem vorangegangenen Inhaltsabriss.

Das Kapitel „Zur Aktualität der Offenbarung“ versucht zusammenzufassen, wie der heutige Blick auf die Offb aussieht. Bei diesem an sich maßvoll abwägenden Teil des Buches finden sich aber auch Passagen, die das Gefühl eines „nostra res agitur“ erzeugen wollen, doch dabei eine etwas zu intensive Verbindung zwischen der Jetztzeit und der in Offb beschriebenen Endzeit zeichnen (etwa: „Im Licht der Offenbarung und ihrer Kernbotschaft lernt man: In der Geschichte ist der Teufel los, die Apokalypse ereignet sich in den Elendsgebieten dieser Welt – das zu sehen, ist endzeitlicher Realismus. Der nach wie vor populäre moderne Fortschrittsglaube, ein geschichtlich überholtes Produkt des 19. Jahrhunderts, verstellt die nüchterne Wahrnehmung der Wirklichkeit und verharmlost die zerstörerische Macht des Bösen.“; S. 119). Der Autor beschreibt eine „Spiritualität des Widerstands“ (S.120), die sich aus der Lektüre der Offb formen lasse. Hier wird erstmals die auch persönliche Auslegungslinie des Autors deutlich, was einen wirklichen Gewinn darstellt und deutlich macht, wie dessen eigene Sicht auf das Werk aussieht: Er sieht als fundamentale Auslegungslinien „1. Das Siegel der Taufe; 2. Umkehren; 3. dem Lamm nachfolgen; 4. Geduld üben; 5. Überwinden/Siegen; 6. Gottes Gebote halten.“ (S. 120). Diese Punkte deutet er in Folge weiter aus, so dass sein Zugang zur Offb nachvollziehbar wird. Die Praxisvorschläge (S.127-130) geben zum Buchende hin auch einige hilfreiche Anregungen für die weitere Auseinandersetzung mit der Schrift in kirchlicher wie außerkirchlicher Jugend- und Erwachsenenbildung.

Die Frage nach den intendierten Rezipientinnen und Rezipienten des vorliegenden Buchs stellt sich auch zum Ende des Buches erneut: Die Tatsache, dass es ein Glossar gibt, zeigt, dass sich das Buch auch an „Offb-Anfänger“ wendet, da dies bei fortgeschrittenen Leserinnen und Lesern sicher nicht nötig gewesen wäre. Das Literaturverzeichnis (eher mit Blick auf „Offb-Fortgeschrittene“ verfasst?) irritiert mit der Auflistung einiger schon sehr alter Titel (Werke von 1880 und 1906 tauchen auf) und durch den Mangel einiger neuerer Untersuchungen zur Offb (man vermisst etwa den 2017 erschienenen EKK-Kommentar von Martin Karrer).

So muss ein gemischtes Fazit gezogen werden: Das vorliegende Werk bietet eine fundierte Einführung in die Offb, deren Themenauswahl und -gewichtung allerdings ein wenig irritiert. Es ist nicht ganz klar, ob die intendierte Leserschaft (interessierte

Bibelleserinnen und -leser) wirklich erreicht wird oder nicht eher theologisch vorgebildete Kreise, die allerdings dann noch andere Fragen an eine Einleitung dieser Art stellen würden, im Blick waren. Die Tatsache, dass zahlreiche Zitate aus der Forschungslandschaft im Buch eingeflochten werden (siehe etwa S. 55), führt dazu, dass der Autor sich an den wissenschaftlichen Diskurs rückbindet, den Leserinnen und Lesern aber damit auch eine große Abstraktionsaufgabe stellt: Zu fragen, welche Stimmen zu welcher Zeit und mit welchen grundsätzlichen Überzeugungen die Offb ausgelegt haben, stiftet bei den Leserinnen und Lesern einige Verwirrung und es hätte dieser Einleitung gut getan, wenn sie konsequenter von der intendierten Zielgruppe her entwickelt worden wäre.

**Zitierweise: Robert Mucha.** Rezension zu: *Michael Heymel. Die Johannesoffenbarung heute lesen.* Zürich 2018  
in: bbs 11.2020  
[https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Heymel\\_Johannesoffenbarung.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Heymel_Johannesoffenbarung.pdf)